



Montag, 15. April 2019 : Adelheid, Gabriele, Elrieke, Emanuel Pusterer, Fritz, Maria-Teresa, Ursula, Wolfgang, Kurt

Motiv: Zurückhaltende, gemächliche Veränderung im Großen, gut wahrnehmbare Veränderung im Zeitfenster der Betrachtung.

Ausblick: Ein klares Bild in der Nähe, das durch das nun gut sichtbare Grün der Tulpenbäume und die nun ebenfalls grünenden Bäume am Felsli etwas wie einen Rahmen erhält. Siedlung, Hangwiese und Blauen liegen im Dunst, sodass weder Farben noch Konturen ausgeprägt sind. Die Hangwiese wirkt ausgedehnt, grüner als letzte Woche. Sanft ansteigend der Blauen, etwas entrückt, flächig.

Anfangs und gegen Ende unserer Betrachtung weht eine kräftige Bise in Stößen, sie wirkt auch Bild – gestaltend, weil sich unter ihrem Einwirken das Licht verändert. Die Veränderung wird wie ein Atmen empfunden. Bis auf den nahen und deutlicher konturierten Vordergrund bleibt das Bild jedoch sanft und weich.

Die Häuser an der Goetheanumstraße wirken dominant, aufgestellt.

Das Gras der nahen Wiese ist sehr gewachsen, in der Nähe gut sichtbar sind die nun wieder ganz geöffneten Löwenzahn-Blütenstände, auch zahlreicher werdende Hahnenfüße. Zitronenfalter sind unterwegs. Manche Stellen auf der Wiese erscheinen auch rötlich vom hervordringenden Sauerampfer. Die Kirschenblüte ist bei den meisten Bäumen schon am Abnehmen, Blüten werden gelblich, ein spät tragender Baum ist noch voll da. An den Stämmen der Nussbäume dominieren die helleren Bereiche, das wirkt vital, während die Stellen, wo die Blütenstände entstehen werden, noch dunkel sind.

Stand: Man steht etwas breitbeinig, gut mit dem Boden verbunden, bis in den Rücken ist die Verbundenheit spürbar. Der Boden fühlt sich weich an. Die Knie sind etwas durchgedrückt.

Geräuschkulisse: wird beherrscht von den zahlreich vorbeigehenden Menschen der Welt-Erzieher-Tagung, Schritte, Gespräche, aber auch Vogelstimmen sind hörbar und werden identifiziert. Zu Beginn und gegen Ende der Beobachtungsspanne spricht auch die recht kräftige Bise deutlich mit.

Vitalität: Einerseits aus dem Boden: Das Gras wächst – bei den Kirschbäumen noch wie zurückgehalten, aber spürbar. Andererseits: Es wird auch Vitalität wahrgenommen, die von oben kommt, ein Begegnen ist wahrnehmbar. Die Platanen drängen danach, auszuschlagen.

Charakter : Jemand, der langsam, bedächtig seinen Mantel ergreift und anzieht, noch ein wenig in der Vergangenheit hängt, eine noch unentschlossene Haltung, innere Bereitschaft ist vorhanden, aber die äußeren Umstände sind noch in einem gewissen Nebel.

Würde: Durch Gleichgewicht und Bedachtsamkeit charakterisiert : Licht und Schatten sind ausgeglichen. Veränderung ist da, aber nicht heftig. Der Wind kann sich zurückhalten oder verstärken: Er ändert wenig am Bild.

Nachbilder:

Gabriele: die im Bilde spürbare Stetigkeit und Ruhe, obwohl Kräfte da sind, die verändern möchten. Veränderungen sind wohl sichtbar, aber bescheiden, Farbnuancen. Etwas wird noch zurückgehalten.

Elrieke: In dem gegebenen Rahmen von Tulpenbaum und Felsli ein ruhiges Bild – daneben eine recht lebhaftere Geräuschkulisse.

Maria-Teresa: Kontraste, eine Zeit-Kluft war zwischen Sonne und Mond. Sie kommen nun zusammen.

Nächste Woche: Warm, blauer Himmel, Rückkehr des Frühlings. Die Sonne gewinnt die Oberhand.

Wochensprüche: Aufgrund des späten Osterdatums sprach E. Pusterer drei Wochensprüche :

51 Ins Innere des Menschenwesens
 Ergießt der Sinne Reichtum sich
 Es findet sich der Weltengeist
 Im Spiegelbild des Menschauges
 Das seine Kraft aus ihm
 Sich neu erschaffen muss.

Jesus, der zum Christus wird, ringt um diese Kraft – sein bevorstehender Tod ist Geburtsvorgang – Einzug in die Erde

52 Wenn aus den Seelentiefen
 Der Geist sich wendet zu dem Weltensein
 Und Schönheit quillt aus Raumesweiten,
 Dann zieht aus Himmelsfernen
 Des Lebens Kraft in Menschenleiber
 Und einet, machtvoll wirken, des Geistes Wesen mit dem Menschen.

53 Ins Äußere des Sinnesalls
 Verliert Gedankenmacht ihr Eigensein
 Es finden Geisteswesen
 Den Menschensprossen wieder,
 Der seine Kraft in ihnen,
 Doch seine Seelenfrucht in sich muss finden.

Perikope: Matthäus 21, 18 – 22. Der Feigenbaum hat wohl Blätter aber keine Früchte – er kann den Hunger nicht stillen. Entscheidend ist der richtige Zeitraum. Dem Feigenbaum gegenüber und im Tempel ist Jesus radikal: Etwas genügt nicht.

Protokoll : KH